Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Quoten sind gefragt, schon wieder Quoten. Diesmal geht es aber nicht um Frauen, auch nicht um politische Mitwirkung, festzusetzen gilt es Geldquoten, und das im Umweltbereich. Wer wieviel bezahlen muss für die Pflege der angeschlagenen Mutter Natur und weshalb, darüber diskutieren derzeit die internationalen Konferenztouristen in Berlin, angestrengt und heftig, wie immer, denn es geht schliesslich um den Erhalt der Lebensgrundlagen. Um unsere eigenen, vor allem aber um jene unserer Kleinen, die noch einige Zeit auf dieser Schutthalde zu leben haben. Noch fünfzig Jahre lang werden sie es aushalten müssen, irgendwie, vielleicht auch dreiundsiebzig, jedenfalls nicht hundert, denn nicht jeder ist Jünger, und lustiger wird das Leben hienieden kaum, was keineswegs an den schlechten Humoristen liegt, sondern an der Realität und an den Politikern, deren Realität bekanntlich eine andere ist .

Unter den in Berlin eifrig debattierenden Politikerinnen und Politikern befindet sich auch die soeben vom Weltsozialgipfel zurückgekehrte Schweizer Delegation, angeführt von der Sozial-, Umwelt-, Kultur- und Innenministerin Ruth Dreifuss. Das ist nicht selbstverständlich, denn die Eidgenossenschaft ist ja nicht Mitglied der Vereinten Nationen und hätte viele andere Probleme zu lösen, die wichtiger sind als das sogenannte Weltklima (Bundesfinanzen, Überlastung der Bundesräte, Mehrwertsteuer-Belastung des Sportes, Überfremdung), aber die Schweizer sind eben pflichtbewusst und stehlen sich nicht einfach aus der Verantwortung wie gewisse Entwicklungsländer, die stets ihre Armut vorschieben, um nichts zur Rettung der Welt tun zu müssen. Die Schweizer Teilnahme an der Berliner Konferenz hat also ein mächtiges Gewicht, wir erinnern uns an Flavio Cottis Glanzauftritt in Rio sowie an die hernach rasch durchgepaukte Luftreinhalteverordnung, und nachdem Ruth Dreifuss schon am Sozialgipfel verkündete, das Wichtige müsse jetzt rasch umgesetzt werden, ist im Bereich des Umweltschutzes bald mit ganz konkreten Taten zu rechnen.

Das ist auch nötig, wie die deutsche Umweltministerin Angela Merkel zu Beginn der Konferenz festgehalten hat: «Es besteht ein dringender Handlungsbedarf.» Angesichts der Klimaerwärmung, die uns nach neusten Angaben der Wissenschafter droht, muss endlich etwas unternommen werden zur Rettung der Welt. Konkret und rasch sollten wir uns darauf einigen, was der Schutz des Weltklimas kosten darf! Und wer zuerst bezahlen soll. Sobald sich die in Berlin tagenden Interessenvertreter über den Abstimmungsmodus geeinigt haben, werden sie uns diese Fragen beantworten. Und erste Massnahmen einleiten. Wenn nicht in Berlin, dann spätestens an der übernächsten Weltklimakonferenz in nirgendwo – ganz sicher!

Vielleicht sollten sich die sogenannten Umweltpolitiker ein Vorbild nehmen an den Wirtschaftsbossen. Die haben den Handlungsbedarf längst erkannt. Und setzen ihre Worte auch wirklich in Taten um. Der Basler Chemiemulti Sandoz, um nur ein Beispiel zu erwähnen, will aus dem Drecksgeschäft des Giftmischens aussteigen und seine Division «Chemie» veräussern. Das ist mutig, denn mit den giftigen Säften und Farben sind die Basler ja gross geworden. Nun, da die Folgen von Schweizerhalle mehr als beseitigt sind und die Basler sogar Lachs fischen könnten im glasklaren Wasser des Rheins, wollen die Sandoz-Verantwortlichen einen Strich unter die ganze Sache ziehen: Schluss mit dem Gift, auf zu neuen Ufern, heisst ihr Motto. Die Zukunft heisst Gentechnologie. Diese unendlich weite Spielwiese der Forschung will Sandoz in den nächsten zwanzig Jahren mit jenen Milliarden düngen, die den pillenfressenden Zivilisationskranken täglich abgezockt werden. Auf dass es uns bald noch besser gehe! Vergessen wir also die phrasendreschenden Politiker, und vertrauen wir der Forschung! Dazu rät übrigens auch Deutschlands oberster Bischof, der seine Schafe kürzlich aufrief, den Widerstand gegen die Gentechnologie aufzugeben. Wenn schon niemand etwas unternimmt zur Rettung der Welt, so sagt Hochwürden, und wenn sogar der Herr im Himmel untätig zuschaut, sollen eben die Forscher Liebgott spielen. Ein erfolgversprechendes Produkt können sie ja bereits vorweisen: Die 14äugige Fliege. Das erste Exemplar ist kürzlich zusammengebaut worden – es funktioniert. Endlich gibt es eine Lösung für Blinde, die keine Hunde mögen. Und auch uns wird bald geholfen werden, ganz gewiss!

INHALT

7 Erst die Juden, dann die Kurden – bloss nicht hinschauen, Eidgenossen!

8 Gemein: Blumen werden verboten – vor Ostern!

16 Krankenkassen: Jetzt zahlen die Verursacher

27 Briefe, Impressum

29 AMOK Ratgeber für Masslose

41 Nebizin: Neue Stücke von Bumper to Bumper und des Freien Theaters M.A.R.I.A.

Titelblatt: Christoph Biedermann